

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Sie sagen, dass die Toten einem nichts mehr anhaben können. Da liegen sie falsch. Denn was sich in Cold Hill House abspielt, ist jenseits allem Vorstellbaren: aufgedrehte Wasserhähne in der Nacht, eine graue Frau, die durch Wände schwebt, unerklärliche Unfälle. Obwohl das Haus für Ollie und Caro Harcourt eine riesengroße Investition ist, wollen sie das Wagnis eingehen. Doch schon bald fürchten sie um ihr Leben, denn was immer in diesem Haus noch lebt: Es ist ihnen nicht wohl gesonnen und will sie töten.

»Das Haus in Cold Hill« von Mega-Bestsellerautor Peter James ist eine schaurige, gruselige Geistergeschichte so voller überraschender Wendungen, dass sich dem Leser die Nackenhaare sträuben.

PETER JAMES ist ein international erfolgreicher Schriftsteller, dessen Roy-Grace-Serie weltweit in 36 Ländern erscheint und von der über 15 Millionen Bücher verkauft wurden. Er ist auch Drehbuchautor und hat mehrere Filme produziert, darunter ›Der Kaufmann von Venedig‹ mit Al Pacino. Zuletzt feierte sein Theaterstück ›Der perfekte Mörder‹ große Erfolge an englischen Theatern. Peter James lebt in London und in der Nähe von Brighton.

[www.peterjames.com](http://www.peterjames.com)

*Weitere Informationen finden Sie auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)*

PETER JAMES

**DAS  
HAUS IN  
COLD HILL**

Roman

Aus dem Englischen von  
Christine Blum

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, Mai 2017

Die englischsprachige Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel  
»The House on Cold Hill« bei Macmillan,  
an imprint of Pan Macmillan, London  
© Really Scary Books / Peter James 2015

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-29774-0

# 1

---

»Sind wir bald da?«

Mit der glimmenden Zigarre im Mundwinkel sah Johnny in den Rückspiegel. Er liebte seine Kinder, aber Felix, der gerade acht geworden war, konnte wirklich eine Nervensäge sein. »Das fragst du jetzt zum dritten Mal innerhalb von zehn Minuten«, sagte er laut über die Kinks hinweg, deren *Sunny Afternoon* aus dem Radio dröhnte. Er nahm die Zigarre aus dem Mund und sang mit. »*The tax man's taken all my dough and left me in my stately home* –«

»Ich muss mal«, sagte Daisy.

»Sind wir jetzt endlich bald da?«, jammerte Felix wieder los.

Johnny grinste Rowena zu, die sich in dem riesigen Beifahrersitz des rot-weißen Cadillac Eldorado aalte. Sie sah glücklich aus, schon fast lächerlich glücklich. Alles war momentan lächerlich. Dieses Monster, Baujahr 1966, mit dem linksseitigen Fahrersitz war ein lächerliches Gefährt für enge Landstraßen, aber ihm gefiel es, weil es schrill war, und schrill, das war für ihn als Rock-Promoter eine Lebenshaltung. Ihr neues Heim war ebenfalls lächerlich – lächerlich schrill. Auch Rowena war begeistert davon. Sie sah sich schon in ein paar Jahren als stolze Gutsherrin und malte sich lebhaft die gigantischen Partys aus, die sie steigen lassen würden! Der Ort war etwas ganz Besonderes. Fürs Erste würde man allerdings viel Liebe und Geld hineinstecken müssen.

Sie hatten das Haus trotz des Gutachtens gekauft, das aus sie-

benundzwanzig Seiten düsterster Prophezeiungen bestand. Die Fensterrahmen waren hochgradig verrottet, das Dach musste neu gedeckt werden, überall war es feucht, und im Keller und an einigen Dachbalken wütete gefährlich der Hausschwamm. Aber all das würde sich dank der Unsummen, die er momentan verdiente, schnell lösen lassen.

»Dad, können wir das Verdeck aufmachen?«, fragte Felix.  
»Bitte?«

»Es ist zu windig, Süßer«, gab Rowena zurück.

Die Oktobersonne strahlte ihnen zwar ins Gesicht, aber es wehte ein heftiger Wind, und am Horizont sammelten sich Gewitterwolken.

»In fünf Minuten sind wir da«, verkündete Johnny. »Wir sind schon im Dorf.«

Eben kamen sie an einem Schild vorbei: COLD HILL – BITE LANGSAM FAHREN, begleitet von Tempolimit-Schildern beidseits der Straße. Mit einem Hüpfen nahmen sie eine hohe Bogenbrücke. Linker Hand folgte ein regendurchweichtes Cricketfeld, und zur Rechten thronte hoch über der Straße gebieterrisch eine baufällig wirkende romanische Kirche. Der von einer niedrigen Feuersteinmauer eingefasste Friedhof schien ganz hübsch zu sein mit seinen zahlreichen Reihen verwitterter Grabsteine, viele davon schief und manche unter den ausladenden Zweigen einer dicken Eibe versteckt.

»Sind da tote Leute drin, Mum?«, fragte Daisy.

Rowena blickte zur Feuersteinmauer hinüber. »Ja, Kleines, das ist ein Friedhof.«

Daisy drückte das Gesicht gegen die Fensterscheibe. »Kommen wir da hin, wenn wir tot sind?«

Ihre Tochter war vom Tod geradezu besessen. Im letzten Jahr

hatten sie einen Angelurlaub in Irland gemacht. Für die damals sechsjährige Daisy hatte der Höhepunkt darin bestanden, als sie bei der Besichtigung eines Friedhofs entdeckt hatte, dass man zwischen den Deckplatten mancher Gräber hindurch die Knochen darunter erspähen konnte.

Rowena drehte sich zu ihr um. »Reden wir lieber über was Fröhlicheres, ja? Freust du dich auf unser neues Haus?«

Daisy drückte ihren Plüschaffen an sich. »Ja«, sagte sie ein bisschen zögernd. »Vielleicht.«

»Nur vielleicht?«, fragte Johnny.

Sie passierten eine Reihe viktorianischer Häuschen, wie sie früher für Handwerker gebaut worden waren, einen reizlos wirkenden Pub namens *The Crown*, ein Haus mit *Bed- & -Breakfast*-Schild und den Dorfladen. Die Straße führte jetzt in steilen Serpentinaufgängen bergauf, vorbei an freistehenden Einfamilienhäusern und Bungalows verschiedener Größe. Ein weißer Transporter schoss ihnen entgegen, ohne zu bremsen. Fluchend wich Johnny so weit nach links aus wie möglich. Der dicke Cadillac streifte die Zweige eines Buschs, und der Transporter brauste in wenigen Zentimetern Abstand vorbei.

»Vielleicht sollten wir uns fürs Land ein anderes Auto anschaffen«, sagte Rowena. »Was Vernünftigeres.«

»Vernünftig ist nicht mein Ding«, sagte Johnny.

»Weiß ich – dafür liebe ich dich ja, Süßer! Aber wenn die Schule anfängt, müssen die Kinder nicht mehr nur um die Ecke wie bisher. Und in dieser Kutsche fahre ich sie bestimmt nicht jeden Tag hin.«

Er verlangsamte und setzte den rechten Blinker. »Da wären wir! Bahn frei für Familie O’Hare!«

Zur Rechten, einem roten Postbriefkasten gegenüber, lag eine



Toreinfahrt, die von zwei steinernen Torpfosten mit bedrohlich wirkenden Zierdrachen eingefasst wurde. Die verrosteten schmiedeeisernen Torflügel standen offen. Unter dem großen Werbeschild des Maklerbüros Strutt & Parker mit dem daran hängenden *VERKAUFT*-Balken war am rechten Torpfosten ein kleineres, kaum noch lesbares Schild befestigt: COLD HILL HOUSE.

Beim Einbiegen stoppte Johnny kurz und suchte im Rückspiegel nach dem Umzugswagen; schließlich entdeckte er ihn als winzigen schwerfälligen Punkt in der Ferne. Er gab wieder Gas und fuhr den steilen, von Schlaglöchern übersäten Zufahrtsweg entlang. Zu beiden Seiten verlief ein Metallzaun, hinter dem an den steilen Hängen Schafe grasten. Alles Land hier gehörte zum Haus, war aber an einen hiesigen Bauern verpachtet.

Nach vierhundert Metern bog der Weg scharf nach rechts ab, und sie überquerten ein Viehgitter. Als sie das Schotterplateau des Hügelrückens erreichten, kam vor ihnen das Haus in Sicht.

»Ist es das?«, fragte Felix. »Wow. Wowwwwww!«

»Das ist ja ein Schloss!«, quietschte Daisy begeistert. »Wir wohnen in einem Schloss!«

Das Haupthaus mit seiner klassischen georgianischen Fassade aus verwittertem grauem Stein war drei Stockwerke hoch; vier, wenn man den Keller mitzählte. Zur Eingangstür führte eine Freitreppe mit einem säulengetragenen Balkon darüber – *oh, ein echter Romeo-und-Julia-Balkon!* – hatte Rowena ausgerufen, als sie ihn zum ersten Mal sah. Beidseits davon besaßen die beiden Hauptstockwerke hohe Schiebefenster, und im schiefgedeckten Dach gab es zwei Mansardenfenster. Links war dem Gebäude ein leicht deplatziert wirkender zinnenbewehrter Eckturm mit Fenstern im Obergeschoss angefügt und rechts ein zweistöckiger

Anbau, der dem Makler zufolge hundert Jahre nach dem Bau des Haupthauses errichtet worden war.

Rowena deutete nach oben. »Wer ist das?«

»Was?«, fragte Johnny.

»Die Frau in dem Fenster dort – dem Dachfenster oben im Speicher –, die uns entgegenschaut.«

Er spähte durch die Windschutzscheibe. »Vielleicht ist die Putzfrau noch da. Ich sehe niemanden.«

Das Auto schwankte in einem Windstoß, und ein unverhältnismäßig kalter Luftzug fuhr hindurch. Breit grinsend hielt Johnny vor der Freitreppe, steckte sich die Zigarre wieder in den Mund, nahm einen Zug und sagte über die Rauchwolke hinweg: »Da sind wir, Leute. Unser neues Heim!«

Mit einem Mal war der Himmel pechschwarz. Über ihnen ertönte ein lautes Rumpeln, das sich ominös nach Donner anhörte.

Rowena packte den Türgriff. »Mein Gott, lasst uns schnell reingehen.«

Noch während sie sprach, löste sich vom Dach eine einzelne Schieferplatte. Im Fallen riss sie weitere mit, und im Nu entstand eine kleine Lawine, die das steile Dach hinabsauste, die verrostete Regenrinne durchschlug und sich mit rasender Geschwindigkeit wie eine Salve Rasierklingen ins Segeltuchverdeck des Cadillac bohrte. Eine trennte Rowena den rechten Arm vom Körper, eine zweite teilte Johnnys Kopf in zwei Hälften wie eine Axt ein Stück Holz.

Unter den Schreien Rowenas und der Kinder regnete es Brocken von Mauerwerk herab, sie zerfetzten das Verdeck, zerschmetterten Schädel und Knochen, und schließlich löste sich hoch oben aus der Fassade ein ganzes Mauerstück und landete genau auf dem Auto. Die Achsen bogen sich durch, die Räder

barsten, und von den vier Insassen blieb nur eine unförmige Masse aus Blut und Knochensplintern übrig.

Fünf Minuten später, als der Umzugswagen die Anhöhe erreichte, war alles, was noch zu sehen war, ein kleiner Trümmerberg aus Backsteinen, Schieferplatten und Dachbalken. Und über dem Heulen des Windes tönte das monotone Tuten einer Autohupe.

## 2

### Freitag, 4. September

Ollie Harcourt war ein unverbesserlicher Optimist von der Sorte: Das Glas ist halbvoll, und hey, keine Sorge, das wird schon. Er war neununddreißig, auf robuste Art gutaussehend, mit widerpenstigem blondem Wuschelkopf und Designerbrille. Sein Stil bestand aus ausgeleierter Strickjacke, ebenso ausgeleierten Jeans, Wolverine-Schnürstiefeln und einer IWC-Armbanduhr.

Die drei Jahre jüngere Caro war das genaue Gegenteil. Ihr dunkles Haar war akkurat frisiert, sie trug eine brandneue blaue Barbour-Jacke, hautenge Hosen und schwarze Wildlederstiefel. So korrekt, wie sie stets fürs Büro gekleidet war, so angemessen (wenn auch ein bisschen zu perfekt) sah sie an diesem feuchten, windigen Septembermorgen fürs Land aus. Schon immer hatte sie zur Besorgnis geneigt, und in den letzten zwölf Jahren, seit ihre Tochter Jade geboren worden war, hatte sich das noch weiter verstärkt. Sie machte sich über alles und jedes Gedanken. Wenn man »Alles wird gut« als Ollies Devise bezeichnen konnte, dann lautete die ihre: »Das Leben ist ein Scheißspiel.«

Tatsache war aber, dass sie wusste, wovon sie redete. Sie war Anwältin in einer Kanzlei für Grundstücks- und Immobilienrecht in Brighton. Die wenigsten Leute brauchten einen Anwalt, weil sie glücklich waren. Caros Alltag bestand aus unendlich vielen Terminen, Telefonaten und Mailwechseln mit Mandanten, die Probleme mit ihrem Immobilienkauf oder -verkauf hatten; Grund dafür waren nicht selten bittere Scheidungsgeschichten oder ebenso bittere Erbschaftsstreitigkeiten. Und weil Caro sich

so viele Gedanken machte, trug sie die Sorgen ihrer Mandanten mit sich nach Hause, im Herzen wie in der Aktentasche, jeden Abend und oft auch an den Wochenenden.

Ollie witzelte manchmal, wenn Sorgenmachen eine olympische Disziplin wäre, könnte Caro problemlos für England antreten.

Caro fand das nicht lustig, insbesondere da sie, während Ollie gerade hart daran arbeitete, sich als Webdesigner zu etablieren, die Hauptverdienerin war. Und jetzt, am großen Tag des Umzugs, auf dem Weg in ihr neues Heim, war sie zwar aufgeregt, aber auch voller Bedenken. Hatten sie sich nicht übernommen? Wie würde sie als geborener Stadtmensch mit dem Leben in einem einsamen Landhaus zurechtkommen? Wie würde es der zwölfjährigen Jade gehen? Und sie wünschte, Ollie würde etwas langsamer fahren. Vor allem in diesem strömenden Regen, der den Scheibenwischern alles abverlangte.

»Tempo fünfzig, Schatz!«, warnte sie ihn, als sie sich dem Ortsschild COLD HILL näherten. »Vielleicht ist hier irgendwo ja eine Radarfalle. Wie sähe das denn aus, wenn wir an unserem ersten Tag schon gleich einen Strafzettel bekämen?«

»Hü-hüpf!«, rief Ollie, ohne sie zu beachten, als der Range Rover mit Schwung eine hohe Bogenbrücke nahm und einen Augenblick lang in der Luft schwebte.

»Dad, du Blödmann!«, schrie Jade vom Rücksitz, die in die Luft katapultiert wurde und Mühe hatte, ihr iPhone und die beiden Käfige mit den Katzen auf dem Nebensitz festzuhalten.

Sie passierten linker Hand ein Cricketfeld und rechter Hand eine normannische Kirche samt dick mit Herbstlaub bedecktem Friedhof. Während die Straße leicht anstieg, folgten eine Reihe kleiner Häuser – eines davon mit einem Schild FREILANDEIER

ZU VERKAUFEN – ein schmuckloser Pub namens *The Crown*, eine Schmiede, der Dorfladen, ein Bed & Breakfast. Schließlich ging es an freistehenden Häusern und Bungalows und zuletzt einem kleinen Cottage auf der linken Seite vorbei. Im nächsten Moment bremste Ollie heftig.

»Dad!«, schimpfte Jade wieder. »Du machst Bombay und Sapphire total fertig!« Sofort wandte sie sich wieder Instagram zu, worüber sie ihren Freundinnen Fotos von der Fahrt zu ihrem neuen Haus schickte.

Es war Ollie gewesen, der die Katzen im Scherz nach der Gin-Marke benannt hatte, und Caro und Jade hatten die Namen lustig gefunden, also waren sie hängengeblieben.

Zu ihrer Rechten, gegenüber einem roten Postbriefkasten, der fast völlig von einer Hecke überwuchert war, standen zwei Steinpfosten mit bedrohlich wirkenden geflügelten Drachen darauf, dazwischen ein offenes, verrostetes schmiedeeisernes Tor. Ein großes Schild in ungleich besserem Zustand als die Pfosten und Torflügel verkündete stolz: *Richwards Immobilien – VERKAUFT!*

Ollie setzte den rechten Blinker und wartete, da von oben in halsbrecherischer Geschwindigkeit ein Traktor mit Anhänger angedampft kam, von dem es links und rechts Stroh regnete. Nur Millimeter neben ihnen brauste er vorbei. Jetzt bog Ollie in die Toreinfahrt ein und beschleunigte auf dem steilen, mit Schlaglöchern übersäten Zufahrtsweg, der von dringend reparaturbedürftigen Weidezäunen eingefasst war. Auf der einen Seite graste eine Herde trübsinniger rotbrauner Kühe mit weißen Schwänzen, die andere war voller Alpakas. »Dad!«, schrie Jade wieder, als das Auto über den unebenen Straßenbelag holperte. Dann bemerkte sie die Tiere. »Oh, wow, was sind denn das für welche?«

»Lamas«, sagte ihre Mutter.

»Ich glaube, es sind Alpakas«, widersprach Ollie. »Lamas wären größer, oder?«

»Sind die süß!« Jade betrachtete die Tiere einige Sekunden lang, dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Display zu.

Nach ein paar hundert Metern ratterten sie über ein Viehgit-ter, und das Haus kam in Sicht. Ollie verlangsamte. Er konnte kaum glauben, dass das hier nun wirklich ihnen gehörte. Das Bauwerk war von einer beinahe magischen Aura der Melancholie umgeben. Als sei man ein Jahrhundert oder mehr in der Zeit zurückversetzt worden. Ollie sah es buchstäblich vor sich, wie eine Pferdekutsche vor der Freitreppe hielt. Der Anblick wirkte wie aus einem romantischen Film oder Roman, vielleicht *Manchester by the Sea* aus *Rebecca*.

Auf dem knirschenden bemoosten Schotter parkte er hinter Caros Golf, den sie früher am Tag hiergelassen hatten, als sie mit der ersten Fuhre Hausrat gekommen waren. Der Regen prasselte aufs Dach, laut wie Hagelkörner, und der Range Rover schwankte im heulenden Wind. »Home, sweet home!«, verkündete Ollie.

»Warum heißt das Haus eigentlich Cold Hill?«, wollte Jade wissen, die noch immer eifrig auf ihrem iPhone herumtippte.

Ollie löste seinen Sicherheitsgurt. »Weil das Dorf so heißt, Liebes.«

»Und warum heißt das Dorf so?«